

SEIDE IN BÖHMEN UND IHRE INDUSTRIEBETRIEBE IN NORDOSTBÖHMEN

Von Rudolf M. Wlaschek

Die Anfänge der Seidenerzeugung in Mitteleuropa

Der Weg der Seide. Das Ursprungsland der Seide ist China. Hier wurde nachweislich bereits im dritten Jahrtausend vor Christus die Maulbeerbaum- und Seidenraupenzucht betrieben. Sie war ein Teil der hohen chinesischen Kultur und blieb lange Zeit chinesisches Monopol¹. Unter Todesstrafe war es verboten, Seidenkokons ins Ausland zu bringen oder das Geheimnis der Zucht zu verraten. Um 550 n. Chr. gelangten die ersten Seidenraupeneier und Samen des Maulbeerbaumes in die europäischen Mittelmeerländer. Missionare brachten sie in Bambusstäben versteckt dorthin. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts kam die Seidenraupenzucht dann nach Mitteleuropa.

Seidenstoffe wurden zunächst in China und anderen Teilen des fernen Ostens verwendet. Wesentlich später erreichten sie über die sogenannten Seidenstraßen die klassischen Völker des Altertums. Die Griechen hatten die Seide auf den Feldzügen Alexanders des Großen in Persien kennengelernt, und von Griechenland fand sie den Weg nach Rom. Nach Spanien war die Seide aus Nordafrika gekommen². Nach Böhmen, dem Herzen Mitteleuropas, kamen die ersten Seidenprodukte im 13. Jahrhundert. Vornehme Diplomaten aus Spanien und Frankreich und hohe kirchliche Würdenträger brachten farbenprächtige Gewänder, feine seidene Tüchlein, Schärpen, Bänder und Strümpfe ins Land. Bis dahin hatten die seidenen Erzeugnisse den großen Völkern der Mittelmeerländer als Zeichen einer höheren und verfeinerten Kultur gegolten.

In Böhmen fand dieses neue, begehrte Erzeugnis zunächst seinen Einzug am königlichen Hof, in den Kreisen des hohen Adels und bald auch in der reichen Bürgerschaft der Prager Städte. Obzwar Prag nun Hauptstadt des Reiches und Sitz des Kaisers geworden war und Kaiser Karl IV. (1348—1378) sogar große Weltwirtschaftspläne entwickelte, fand sich weder die Tuchmacher- noch eine andere Zunft ernsthaft bereit, Seidenwaren in größerem Ausmaß in eigenen Werkstätten zu erzeugen. So blieb es für Jahrhunderte venezianischen und anderen tüchtigen Händlern und Kaufleuten vorbehalten, Seide, Samt und Flor den böhmischen Herren anzubieten und zu verkaufen, oder man ließ eben die teuren Roben direkt im Ausland anfertigen.

¹ Koch, P. / Satlov, G.: Großes Textil-Lexikon. Stuttgart 1966, S. 355.

² Diner, Helen: Seide — Eine kleine Kulturgeschichte. Leipzig 1944, S. 125.

Wallensteins Experimente. Mit klarer Nüchternheit erkannte der Volkswirt Wallenstein (ermordet 1634), daß dieses wirtschaftliche Gebaren auf die Dauer dem Lande nicht zuträglich sein konnte. Wallenstein, der große Heerführer des Dreißigjährigen Krieges, der ein nicht minder großer und fortschrittlicher Wirtschaftler war, stellte das Prinzip heraus, „daß alles im Lande hergestellt werden soll, was dort hergestellt werden kann; daß nicht Waren eingeführt werden, sondern die Handwerke selber, in denen man im Land noch unerfahren ist“³. Und so formuliert er seine Anweisung: „... es ist billiger, in Gitschin einen französischen Schneider zu haben, als Hofkostüme in Paris zu bestellen.“

Der französische Schneider wurde engagiert. Aber die feinen Stoffe, Seide und Samt, die der Fürst für seine prächtigen Roben benötigte, mußten dennoch im Ausland bezogen werden. Nun zeigte sich Wallensteins konsequentes Verhalten. Um Seide im eigenen Herzogtum erzeugen zu können, begann er selbst mit der Seidenraupenzucht und ließ auf seinen in Nordostböhmen liegenden Gütern, aber im besonderen in der Gegend um Jitschin, in Italien erworbene Maulbeerbaumsetzlinge pflanzen⁴.

Gleichzeitig berief er italienische Seidenweber, kaufte Rohseide und ließ für den eigenen Bedarf seidene Produkte herstellen. Sein fast zehnjähriges Bemühen um Einführung der Seidenraupenzucht und Aufkommen der Seidenweberei kam über die Anfänge jedoch nicht hinaus. Die wohl sorglich behüteten Maulbeerbäume wuchsen zu langsam, zum Teil erfroren sie. Der Seidenraupenzucht war somit kein großer Erfolg beschieden. Die festbesoldeten ausländischen Seidenweber bei Hofe erfüllten ebenfalls nicht die an sie gestellten Erwartungen. Zu dieser Zeit begann Wallensteins Herrlichkeit auch bereits zu verblassen, und bald sollte es mit ihm zu Ende gehen. Nach seinem Tode verstrichen mehr als hundert Jahre, bis in Böhmen ein neuer Versuch unternommen wurde, durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen Voraussetzungen für eine Seidenerzeugung zu schaffen.

Die herrschenden Schichten bezogen also weiterhin, ohne Berücksichtigung nationalökonomischer Aspekte, ihre bunten Prachtgewänder im Ausland. Fast noch hundert Jahre später, im Jahre 1717, also „in einem Zeitalter lebhafter staatlicher Wirtschaftspflege“, meinte die Kommerzkommission in Böhmen, „man könne den Honoratioren nicht gut zumuten, sich in inländisches Tuch zu kleiden“⁵. Diese geschmacklose Überheblichkeit zeigt deutlich die tiefe Kluft, die in jener Zeit die „edlen Herren“ vom Volk trennte.

Erfolge der Merkantilisten in Wien. Der Dreißigjährige Krieg hatte Böhmen tiefe Wunden geschlagen. Aus einem der reichsten Länder Europas war eins der ärmsten geworden. Längst war Prag nicht mehr Mittelpunkt des Reiches. Der Kaiser hatte Wien zur Residenzstadt erwählt, und alle politischen und wirtschaftlichen Fäden liefen in Wien zusammen. Man hatte allerdings inzwischen auch am Wiener

³ Mann, Golo: Wallenstein. Sein Leben erzählt von. Frankfurt 1971, S. 315.

⁴ Ernstberger, A.: Wallenstein als Volkswirt im Herzogtum Friedland. Reichenberg i. B. 1929, S. 83.

⁵ Salz, Arthur: Geschichte der Böhmisches Industrie in der Neuzeit. München-Leipzig 1913, S. 292.

Hofe erkannt, daß England, Holland und Frankreich die Habsburger Monarchie wirtschaftlich weit überrundet hatten. Die Stände boten dem Herrscher zur Förderung der Wirtschaft ihre Unterstützung an, und einzelne Fachleute — auch aus den böhmischen Kronländern — brachten wichtige Anregungen. So regte beispielsweise P. H. Morgenthaler an, Seidenwaren in der Steiermark und in Krain erzeugen zu lassen, da dort die Seide günstig zu beschaffen war. Der Brüner Landesadvokat F. S. Malivský wies in einem umfangreichen Schreiben an Leopold I. (1658—1705) u. a. darauf hin, daß alljährlich Millionen Gulden für Ware ins Ausland flössen, die im eigenen Lande hergestellt werden könnte ⁶.

Die Ideen und Anregungen zur Förderung von Industrie und Handel veranlaßten Leopold, einige hervorragende Merkantilisten als Berater zu berufen, so u. a. Johann Joachim Becher, Friedrich Wilhelm von Hörnigk und Wilhelm von Schröder. Der Initiative von Dr. Becher verdankte das Land neben anderen bedeutenden Gremien die Entstehung des Commerzkollegiums (für Gewerbefragen und Preisbildung zuständig) und der orientalischen Kompanie (zuständig für den Handel). In seiner Schrift „Politischer Diskurs“ ⁷ sah Becher als günstigste Produktionsbedingung die Form des „Verlages“ vor. Die Kaufmanns-Kompanien, die Becher für den Großhandel forderte, sollten neben dem Handel auch die Verlegung von Waren übernehmen, die „bisher aus der Fremde sind hereingebracht worden“ ⁸. Unter diesen Waren wird die Seide an erster Stelle genannt.

Bis zu Leopolds Regentschaft, ja bis Ende des 17. Jahrhunderts, erzeugte das inländische Gewerbe Gebrauchsartikel, die nur für den eigenen Bedarf bestimmt waren. Alle Luxuswaren wurden eingeführt, „ein Umstand — wie Helene Deutsch herausstellt —, der bei der stetig steigenden Differenzierung des Geschmackes und der Mode den Abfluß immer größerer Kapitalien in das Ausland zur Folge hatte“. Als Konsumenten kamen für diese Waren allerdings nur die höchsten Schichten der Bevölkerung in Betracht, vor allem der Hof und der Adel. Denn, wie nur ihre Bedürfnisse eine entsprechende Entwicklung aufwiesen, so verfügten auch nur sie über die nötige Kaufkraft. Eines jener Luxusgewerbe, das einzuführen man sich allerwärts auf das lebhafteste bemühte, war die Seidenmanufaktur. Frankreich und Italien hatten im 17. Jahrhundert bereits blühende Seidenmanufakturen, welche diesen Ländern ganz bedeutende Geldzuflüsse aus den europäischen Staaten sicherten. Denn der Luxus und die Pracht des französischen Hofes wirkten zurück auf den ganzen europäischen Adel, und die vielen „Kleyder-ortnungen“ jener Zeit — insbesondere auch auf deutschem Boden — sind ein beredtes Zeugnis dafür, daß es oft der strengen Macht des Herrschers bedurfte, um die „Hoffarth und Kleyderpracht“ einigermaßen einzudämmen. Daß dieser bedeutende Geldabfluß in das Ausland auch in Österreich sehr bald die Aufmerksamkeit der Staatsverwaltung erweckte, ist wohl verständlich. Aber erst unter dem Einfluß Bechers kam es zu einer

⁶ Klima, Arnošt: Manufakturní období v Čechách. Prag 1955, S. 105 ff.

⁷ Becher, Johann Joachim: Politischer Diskurs von den eigentlichen Ursachen des Auf- und Abnehmens der Städte, Länder und Republiken; in specie, wie ein Land volkreich und nahrhaft zu machen und in eine rechte Societatem civilem zu bringen. Frankfurt 1688.

⁸ Ebenda 284.

direkten Aktion mit dem Ziele einer Einführung der Seidenmanufaktur in Österreich⁹. Becher engagierte persönlich, da sich bis dahin die österreichischen Kaufleute wegen der unsicheren Rentabilität des neuen Industriezweiges weigerten, Seidenmanufakturen einzurichten, einen Seidenzwirner aus den Niederlanden, einen Färber aus Venedig und das dazu erforderliche Hilfspersonal und gründete 1666 in Walpersdorf (Niederösterreich) eine Seidenmanufaktur¹⁰. Erzeugt wurden vorerst Näh- und Steppeseide. Bechers Förderer, Graf Sinzendorf, errichtete ebenfalls in Walpersdorf eine Seidenstrumpfwirkerei mit 15 Stühlen und auf seinem Gute Traismauer eine Seidenbandmanufaktur mit 4 Stühlen.

In Zünften zusammengefaßte Seidenwirker und Seidenstricker gab es schon vorher. Doch der Durchbruch zur Seidenmanufaktur gelang erstmals Becher. Begünstigt wurden seine Vorhaben dadurch, daß Rohseide bereits aus den südlichen Provinzen der Monarchie, aus Görz und Gradisca, aus Rovereto und den italienischen Besitzungen zur Verfügung stand. Helene Deutsch hebt hervor: „Die von Becher nach Österreich transferierten ausländischen Arbeiter blieben im Lande. Sie waren es, die die Industrie dauernd durch frischen Zuwachs verstärkten und sie langsam erweiterten. Ihnen war es denn auch zu danken, daß man im Jahre 1702 in Wien bereits 20 steuerzahlende ‚Seidenfabricatores‘ zählte, neben denen wohl noch eine nicht unbedeutende Anzahl kleinerer Meister vorhanden gewesen sein mag¹¹.“

Böhmen zur Zeit des Merkantilismus. Böhmen blieb, wie viele Kronländer und Provinzen, außer Niederösterreich, Wien und einigen im Süden des Reiches bestehenden Unternehmen, von der fortschreitenden Entwicklung der Seidenerzeugung bis zu den ersten beiden Dezennien des 18. Jahrhunderts unberührt. Die Voraussetzungen waren auch gar nicht gegeben. Der wirtschaftliche Niedergang nach den Kriegen, den Emigrationen und den Vertreibungen war total. „Immer wieder wiesen denn auch die Stände Böhmens auf die Nachteile des darniederliegenden Handels und der ungenügenden Industrie hin und baten um Beseitigung der vielen einer Hebung derselben im Wege stehenden Hindernisse, um eine Besserung der Elbeschiffahrt, Vermehrung der Prager Jahrmärkte, Regelung des Zollwesens, Beseitigung der Zunftmißbräuche, Vertilgung oder Austreibung der Juden u. a. m. Die Beschwerden wurden angehört, Abhilfe versprochen, aber es geschah nichts¹².“

Am 18. Oktober 1698 erging von der Hofkammer in Wien an die böhmische Hofkanzlei ein Intimatum, in dem eine Reihe Fragen wirtschaftlicher Natur gestellt wurde; so warum diese oder jene Ware nicht produziert werde, oder ob beispielsweise nicht „auch Seide und Wolle, respective Borten, Spitzen, Fransen, Zeug, Brocat, Strümpf, Tücher, Cardis und dergleichen im Land fabricirt könnten werden“. Das darauf von der Hofkanzlei erstellte Gutachten war eine entschiedene

⁹ Deutsch, Helene: Die Entwicklung der Seidenindustrie in Österreich 1660—1840. Wien 1909, S. 11.

¹⁰ Klima 109.

¹¹ Deutsch 57.

¹² Pribram, A. F.: Das böhmische Commerzcollegium und seine Tätigkeit. Prag 1898, S. 12.

Anklage gegen die Untätigkeit der Wiener Regierung, die alle bisherigen Beschwerden aus Böhmen nur mit Versprechen abgetan hatte¹³.

Es dauerte dann noch eine Zeit, bis man die Seidenerzeugung in Böhmen nach dem niederösterreichischen Vorbild von Karl VI. (1711—1740) einzuführen begann. So berichtet das böhmische Kommerzkollegium am 9. Juni 1732 an die böhmische Statthalterei, daß sich im Jahre 1725 elf Adelige zu einer Kompanie vereinigt hatten, die in Prag eine Seidenmanufaktur mit französischen Meistern errichteten und schon 1729 auf „42 mit lauter abgerichteten Landeskindern besetzten Werkstühlen arbeiten ließen“¹⁴. Der Geschäftsgang scheint jedoch nicht der günstigste gewesen zu sein, denn 1732 waren nur noch 25 Stühle in Betrieb. Dabei mangelte es im Lande keineswegs an Absatzmöglichkeiten, was folgende Zahlen beweisen mögen:

„Extract aus denen Ungelts-Registern des königl. Prager Ungelt-Amtes, dann des Gabler, Komotauer, Preßnitzer und Egerischen Quartiers, was für Species sowohl fabricirter als auch distinctive roher Waaren, Materialien oder anderer Commercial-Effecten grötentheils aus Sachsen und aus der Lausitz in das Königreich Böhmeib Ao. 1720 et 1723 eingeführet und vergeben worden:

	1720	1723
Bänder, seidene	2 383 fl 30 kr	1 993 fl 30 kr ¹⁵
Flor von Seiden	393 kr	1 031 fl 30 kr
Sammet	101 fl	65 fl
Seidene Schnür	77 fl	166 fl 30 kr
Seidene Zeug allerlei	4 819 fl 45 kr	7 590 fl
Seidene Strümpf und Mützen	1 572 fl	6 090 fl it 2 Dutzend
Seidene und florne Tuche	6 227 fl	6 311 fl
Halbseidene Zeug	140 fl	476 fl 30 kr
Seiden (rohe?)	10 ³ / ₄ Pfund	5 ¹ / ₂ Pfund
Strümpf, Hauben und Handschuh von Seiden und Zwirn	983 fl	2 013 fl
	it 3 ³ / ₄ Dutzend ¹⁶	

¹³ Pribram 14/15.

¹⁴ Deutsch 62.

¹⁵ fl = Gulden, kr = Kreuzer. Ein Gulden hatte 60 Kreuzer.

¹⁶ Pribram 170 ff.

Nach der General-Ein- und Ausfuhrbilanz über das Jahr 1732¹⁷ betrug im selben Jahre der Wert der nach Böhmen eingeführten Seidenwaren 312 500 fl, während sich der Wert der Ausfuhr aus Böhmen auf nicht mehr als 4 119 fl 54 kr stellte. Die Prager Seidenmanufaktur scheint noch zu Lebzeiten des Kaisers eingegangen zu sein.

Maria Theresia als Förderin der Seide

Seidengewinnung. Obwohl Leopold I., Josef I. und Karl VI. sich um die ökonomischen Bereiche im Staatswesen sehr bemüht hatten, war ihnen ein großer Aufwärtstrend verwehrt geblieben. Erst Maria Theresia gelang es, die Pläne ihrer Vorgänger zu realisieren. Darüber hinaus entwickelte die Kaiserin eine Vielfalt von Eigeninitiativen auf den verschiedensten wirtschaftlichen Gebieten, die u. a. sowohl zur Erweiterung als auch zur Neugründung zahlreicher Seidenmanufakturen führten. Mit zielbewußter Energie und Ausdauer ging sie an die Schaffung von Vorbedingungen, wovon wohl die wichtigste die Gewinnung von Rohseide war.

In den südlichen Provinzen der Monarchie wurden seit langem Maulbeerbäume in großem Ausmaß angepflanzt und gehegt, und es wurde Seidenraupenzucht betrieben. Maria Theresia gedachte jedoch mit der Anpflanzung von Maulbeersetzlingen in weiteren Gebieten des Reiches die Seidenraupenzucht zu fördern und massiv zu heben, um damit weitere günstige Voraussetzungen zur Erzeugung von Rohseide zu schaffen. Auch Böhmen war für die Seidenzucht vorgesehen. So wurde im Jahre 1750 den Italienern Locatelli und Cremerius ein Privileg zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen gewährt mit der Verpflichtung, alljährlich in Prag 2 000 Bäume zu pflanzen. Im Jahre 1751 wurden bereits an die 7 000 Bäume und Setzlinge gezählt. Da die Maulbeerplantagen an den Prager Stadt- und Wallgräben zugleich als Exerzierplatz dienten, wurden die Bäume jedoch stark beschädigt; und da sie noch dazu mangelhaft gepflegt wurden, veranlaßte die Regierung im Jahre 1756 deren Verkauf an den Prager Kommerzienkonseß.

Die Monarchin war bemüht, den Anbau der Maulbeerbäume auf das ganze Land auszudehnen, und erließ dazu die diesbezüglichen Anordnungen. Doch die Wünsche und Anregungen scheinen nicht überall volle Zustimmung gefunden zu haben, denn „laut Hofdekrets vom 7. November 1759 wurde anbefohlen, daß in allen königlichen Städten zu 300 Stück, in kleineren zu 200 Stück, dann in Marktflecken zu 100 Stück Maulbeerbäumern ausgesetzt werden sollten; auch wurden die betreffenden Ortschaften zur Beziehung dergleichen Setzlinge nach Prag an den gewesten Kommerzialpräsidenten Graf von Pachta angewiesen“¹⁸.

Es wurden ausführliche Vorschriften über die Pflege der Seidenraupen, die Abnahme der Kokons, die Behandlung der Eier, ja über alle Einzelheiten der Seidenraupenzucht erlassen. Zur weiteren Förderung der Anpflanzung von Bäumen wurden die Obrigkeiten und Magistrate aufgefordert, Baumschulen zu errichten, „dann

¹⁷ Deutsch 62.

¹⁸ Schreyer, Josef: Kommerz, Fabriken und Manufakturen des Königreiches Böhmen, theils, wie sie schon sind, theils, wie sie es werden könnten. Prag und Leipzig 1790, S. 250.

endlich die erwachsenen jungen Bäume, theils auf ihre eigene obrigkeitliche Gründe zu versetzen, theils unter ihre Unterthanen zu vertheilen, und auf derselben behörige Pfllegung oft nachsehen zu lassen“¹⁹.

Beamten, die sich besondere Verdienste um das Ziehen von Maulbeerbäumen erworben, wurde „die Ertheilung eines goldenen Pfennings, nebst Bedachtnung ihrer weiteren Beförderung, zu versichern geruhet“²⁰. Schließlich gab die Kaiserin am 3. Juni 1765 die Anweisung, daß die Pflanzungen von Maulbeerbäumen von allen Abgaben zu befreien seien.

Mit der Anpflanzung von Maulbeerbäumen beabsichtigte Maria Theresia, nicht nur die Seidenerzeugung dem westlichen Niveau anzupassen und den Eigenbedarf im Lande zu decken; sie erhoffte damit zugleich eine Anhebung des Lebensstandards und eine Verbesserung der Lebensbedingungen der bäuerlichen Bevölkerung. Sie kannte die Not und die traurigen Verhältnisse auf dem Lande. Das erfahren wir aus einem Brief an ihren Sohn Ferdinand: „... der Bauer ist über die Exzesse der Herren in Verzweiflung“ und „... würde es mir gelingen, die Leibeigenschaften und die Frohnden abzuschaffen, dann wäre alles gut.“ Sie schreibt dann weiter: „Die böhmischen Angelegenheiten machen mir viel Kummer, ... die Bedrückung dieser armen Leute und die Tyrannei sind bekannt und konstatiert“²¹.

Die intensiven Bemühungen der Kaiserin um einen breiten Ausbau der Seidenraupenzucht auch in Böhmen wurden nur teilweise belohnt. Tausende von Setzlingen erfroren, zahlreiche Bäume gingen mangels ordentlicher Pflege ein, die Bäume wurden nicht regelmäßig alle Jahre abgelaubt, und auch die Erfolge der Baumschulen blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Folgende kurze Statistik zeigt einen verhältnismäßig guten Start, aber auch den schnellen Abfall der Seidengewinnung, die auf dem Bestand an Maulbeerbäumen beruht.

Die Seidengewinnung betrug in Böhmen²²:

1761	—	2 000 Pfd. Seidengalleten (Kokons)
1763	—	1 500 Pfd. Seidengalleten (Kokons)
1764	—	2 000 Pfd. Seidengalleten (Kokons)
1767	—	4 000 Pfd. Seidengalleten (Kokons)
1771	—	3 500 Pfd. Seidengalleten (Kokons)

Danach fiel sie ganz rasch im Jahre 1773 auf 104 Pfund ab und lag in den achtziger Jahren bei 50 bis 60 Pfund jährlich²³.

Seidenverarbeitung. Hand in Hand mit der Förderung der Seidenraupenzucht lief die Förderung von Seidenmanufakturen. Die Herrscherin gewährte zur Gründung neuer und zur Erweiterung bereits bestehender Betriebe Subventionen und Unterstützungen. Sie gab Zinsbeiträge bis zu sechs Jahren und unverzinsliche Darlehen, und sie zahlte für Verbesserungen Prämien. Die neugegründeten Betriebe

¹⁹ E b e n d a 250.

²⁰ E b e n d a 251.

²¹ K u b i n, Fred: Briefe der Kaiserin Maria Theresia. Bd. 1. Wien 1914, S. 239 ff.

²² D e u t s c h 44.

²³ S c h r e y e r 262.

wurden von Steuern und Militärlasten befreit. Alle brachliegenden Arbeitskräfte sollten in den Arbeitsprozeß einbezogen werden. Maria Theresia hatte in ihrem Spinnpatent ihre Grundauffassung vom Recht auf Arbeit, dem eine Pflicht zur Arbeit entspricht, dargelegt²⁴. Danach wurde auch in der Seidenproduktion verfahren.

In zahlreichen Hofdekreten, Manufaktur- und Qualitätsordnungen und Reglements wurden Vorschriften zur Ausbildung der Lehrlinge, zur Anstellung von Gesellen, zu Löhnen und Sachleistungen, ja eigentlich zu allen mit dem Beginn der wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhängenden Fragen und Problemen erlassen. So wurden beispielsweise durch das „Seidenzeugmacherreglement vom 12. Jänner 1770“²⁵ Anordnungen erteilt, die bei der Erzeugung von „Atlas, Taffet, Seidenen Doppeltüchel, Sammet und Dünntuch oder Flor“ einzuhalten waren. Vorgeschrieben wurde bei der Art des Produktes (beispielsweise allein sechs Arten von Taft) die Breite (in Ellen), das Gewicht (in Loth), die Zahl der Zähne im Kamm sowie die Zahl der Fäden im Zahn. Vereidete Beschauer hatten die Einhaltung des Reglements zu überwachen.

Mochte Maria Theresia auch darauf bedacht sein, die Not und die Leiden der bäuerlichen Bevölkerung zu lindern, und mögen auch einzelne, beispielsweise die Ausbildung der Lehrlinge betreffende Bestimmungen bis in unser Jahrhundert vorbildlich gewesen sein, sie erkannte nicht, daß in den Manufakturbetrieben neue Stätten der „Bedrückung und Tyrannei“ entstanden. Gesellen, Frauen und Kinder waren schonungslos der Ausbeutung der Fabrikanten und Meister ausgesetzt.

Was heute in einigen Staaten wieder praktiziert wird, nämlich das Vorgeben, ja Verschreiben von bestimmten Arbeits-Tagesnormen, die bei Strafandrohung erfüllt werden müssen, das wurde schon in der „Sammet-Taffet und andere glatten Seidenzeuge-Manufacturs-Ordnung“ vom 24. März 1768²⁶ für Lehrlinge (Kinder ab 13 Jahren) angeordnet. Darin heißt es u. a.: „Es sollen die Meister den Lehrlingen und Lehrmädlein, welch auf den Stühlen arbeiten, allenfalls diese im Winter bis zu Mitternacht arbeiten wollten, das Licht nebst dem Bette . . . verschaffen.“ Nicht nur die Kinderarbeit, auch Beschäftigung der Frauen wurde sozusagen von oben herab erzwungen. Wie es in einem Reskript aus dem Jahre 1751 heißt, waren die „Weibspersonen zur Stuhlarbeit zu verwenden“, damit der allzuhohe Windenlohn gesenkt werden konnte²⁷. Die Gesellen aber fühlten sich durch die immer stärker werdende Konkurrenz der Frauenarbeit in ihrer wirtschaftlichen Position bedroht. Und als nach weiteren dahingehenden Erlassen noch mehr Frauen an den Stühlen arbeiteten, kam es im Jahre 1770 zu Ausschreitungen der Gesellen. Die Regierung setzte daraufhin 146 von ihnen in Haft und drohte bei weiterem Widerstand mit harter Bestrafung. Die sozialen Zustände in der neuen, im Entstehen befindlichen Klasse waren, auch wenn man diese nicht mit den Augen des 20. Jahrhunderts sieht, insgesamt menschenunwürdig.

²⁴ Otruba, Gustav: Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias. Wien 1963, S. 37.

²⁵ Schreyer 270.

²⁶ Deutsch 84/90.

²⁷ Ebenda 69.

Mangelnde Förderung durch offizielle Stellen. Die Einführung der Seidenfabrikation in Böhmen war auf das engste mit der Entwicklung dieses Produktionszweiges in der gesamten Donaumonarchie verbunden. Wien hatte die verschiedenen Reglements erlassen und praktiziert. In Wien waren Fortschritte erzielt worden, Wien hatte Rückschläge erlitten, und nach Wien waren die Fachleute berufen worden. Schließlich bildeten alle Länder des Reiches eine Einheit, so daß zur Schilderung der spezifisch böhmischen Verhältnisse zunächst die der umfassenderen politischen Einheit eine Notiznahme erforderten.

Die oben erwähnte, im Jahre 1725 in Prag errichtete Seidenmanufaktur war in den dreißiger Jahren eingegangen. Die für die Hebung der Wirtschaft im Lande Verantwortlichen blieben trotzdem bemüht, auswärtige Fachkräfte heranzuziehen. Böhmen blieb jedoch in der Seidenfabrikation gegenüber Wien weit zurück. Die verschiedenen Bestimmungen, Reglements und Ordnungen traten in Böhmen erst viele Jahre später in Kraft, oder sie kamen gar nicht mehr zur Geltung. Eine besondere Förderung und Unterstützung der Seidenerzeugung seitens der Regierung, wie sie in Wien praktiziert wurde, gab es nicht. Hier erreichte sogar das Prager Magistrat beim Böhmischem Gubernium die Aufhebung der Steuerbegünstigungen in Seidenzeugfabriken und die Ermächtigung, „die Seidenzeug-Fabrikanten nunmehr mit der Contribution belegen“ zu dürfen²⁸. Gegen diese Entscheidung wie gegen andere Fehlentscheidungen der Behörden erhob sich ein Mann, dessen Name eng mit der Förderung der böhmischen Seidenerzeugung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verknüpft ist, der Inspektor der Seidenfabriken, Kommerzienrat Scotti. Mit seinen Protesten erreichte er jedoch selten eine Änderung der ungünstigen Erlasse. Doch das schmälert keinesfalls seine enormen Verdienste um das Produkt Seide in Böhmen.

Die Angaben über die Anzahl der in der Seidenerzeugung Beschäftigten sind unzulänglich. In einem Protokoll des Kommerzdirektoriums vom 16. Dezember 1754 sind in Prag 26 Meister angegeben. Wie ungünstig es um die Seidenproduktion im Jahre 1765 bestellt war, entnehmen wir einer Note aller Prager Seidenzeug- und Samtfabrikanten an den Böhmischem Kommerzkonseß vom 21. Dezember jenes Jahres, aus der wir erfahren, daß es in Prag 26 Meister, 37 Gesellen und 36 Lehrjungen gab. Es wurde gefordert, daß man auf „Unkosten des Aerars zu Prag eine Seiden-Niederlag, allwo sie die rohe Seide abnehmen und die Erzeugnisse liefern könnten, errichtet; oder zur Herstellung derselben die Christlichen — oder Jüdischen Handelsleute angehalten werden möchten“²⁹. Das Ansuchen wurde abgelehnt.

Die statistische Erfassung durch die Landes-Aufnahme-Tabellen. Die ersten relativ genauen Angaben zur Seidenerzeugung in Böhmen bringt die „General-Landes-

²⁸ E b e n d a 157 — Contributionen waren direkte Steuern, die seit dem 15. Jh. im wesentlichen für militärische Zwecke erhoben wurden.

²⁹ E b e n d a 155.

Aufnahme und Manufakturs-Tabella des Königreichs Böhmeib pro Anno 1766“³⁰. Bestandsaufnahmetabellen gab es aber bereits ab 1756. In der „Tabella pro Anno 1756 — Was in Böhmeib Neues erfunden und eingeführet worden, und wie sich die alten Manufacturen befinden“ wird von einer „Schleyer“-Manufaktur aus dem Bidschower Kreis berichtet, aus dem Leitmeritzer Kreis über Fabrikaturen von „halb Seidenen Tücheln und Seidenen Strümpfen“ und aus dem Elbogener Kreis über eine Manufaktur von „Schwarz-Seidenen und weiß-zwirnenen Spitzen“.

Die Tabelle hat für diese Abhandlung eine besondere Bedeutung, denn wir erfahren daraus über NO-Böhmen: „Zu Kukusbaad ist ein Kunst- oder Damast-Weber-Stul errichtet worden.“ Schreyer definiert dieses Gewebe so: „Damast ist ein, allerlei Figuren und Dessesins vorstellender, seidener Zeug; wie die Figuren und Dessesins durch die Züge der nach dem Muster eingebundenen Kettenfäden beim Weben hervorgebracht werden“³¹. Hier finden wir in den bisher erschlossenen Quellen zum ersten Male den Nachweis über eine Art von Seidenerzeugung in Nordostböhmen. Graf Sweerts-Sporck, der seine Güter vorbildlich verwaltete und modernste Wirtschaftsmethoden einführte, wagte nun auch das Experiment mit der Seidenerzeugung. Ob das Experiment Erfolg brachte oder die Arbeit auf dem Stuhl bald wieder eingestellt wurde, darüber sagen die Quellen leider nichts aus.

Gustav Otruba hat in seiner eingehenden Studie alle Aufnahmetabellen von 1756 bis 1813 einer analytischen Untersuchung unterzogen. Dieser Studie sind die Angaben und Zahlen entnommen worden. Doch sind die Zahlen nicht vollständig, und man kann sich daraus auch kein exaktes Bild über den jeweiligen Stand der maschinellen Ausrüstungen, der Zahl der Beschäftigten und der Produktion machen. Die krassen Unstimmigkeiten dürften bei den in den Tabellen angegebenen Lehrlingszahlen zu suchen sein, die bestimmt höher gewesen sind, wenn wir beispielsweise aus einer Beschwerde der Prager „Seidenzeug- Flor- und Tüchelmacher Gesellen“ aus dem Jahre 1781 erfahren, daß die Meister oft nur mit Lehrlingen arbeiteten und die Gesellen dadurch „außer Verdienst und Nahrung gesetzt“ wurden. Dieselben Gesellen forderten im Jahre 1790 die Änderung des Übelstandes, daß die Zahl der beschäftigten Gesellen 117, die der Lehrlinge aber 180 betrug³². Die Studie von Otruba gewährt trotzdem einen sehr wesentlichen Einblick in das System der Seidenerzeugung zur Zeit des Manufakturwesens in Böhmen. Die Gründe für die Mängel liegen in den damals unzureichenden Aufnahmeverfahren, in der allgemeinen Aversion gegen Erhebungen überhaupt, aber auch in der Tatsache, daß bei wahrheitsgetreuen Angaben steuerliche Benachteiligungen befürchtet wurden.

³⁰ Otruba, Gustav: Die älteste Manufaktur und Gewerbestatistik. BohJb 5 (1964) 161—241.

³¹ Schreyer 267.

³² Deutsch 158 ff.

Einige Tabellen aus der Studie seien zur Übersicht aufgeführt:

1. Seidenproduktion im Jahre 1766

	Erzeugte Ware in Stück	im Wert
Bänderfabriken	38 079	165 449 fl
Seidenzeugmacher	3 097	108 524 fl
Strumpfwirker	620 Dzt	31 000 fl

Im Jahre 1797 wurden Seidenbänder im Werte von 264 182 fl hergestellt. Seidenzeug wurde im Werte von 151 790 fl produziert. Bemerkenswert ist dabei, daß sowohl 1766 als auch 1797 der Wert der Erzeugnisse in den Bänderfabriken um rund 50 % höher als bei den Seidenzeugmachern lag. Dieses Verhältnis finden wir auch in der nächsten Tabelle. Die Begründung dürfte darin zu finden sein, daß sich die Frauen und Mädchen des gehobenen Bürgertums in den Städten mit seidnem Putz, mit Bändern, Schleifen und Schärpen schmückten, daß es aber immer noch ein Primat der weniger zahlreichen Damen aus den Adelskasten war, seidene Tücher, Blusen, Kleider usw. zu tragen.

2. Vergleichszahlen aus der Seidenproduktion

	im Jahr	Beschäftigte insges.	Stühle	Meister	Gesellen	Jungen	Gehilfen
Bänderfabriken	1766	206	200	—	—	—	—
	1776	197	145	45	144	27	11
	1788	922	807	268	404	177	73
	1797	751	616	128	415	94	114
Seidenzeugmacher	1766	143	103	—	—	—	—
	1776	92	95	25	38	29	—
	1788	387	225	35	126	139	87
Weber	1797	290	290	22	122	43	103
Strumpfwirker							
Seidene	1766	10	10	—	—	—	—
Seidene und Harraßene Knöpfe	1788	33	—	3	13	4	13

In der Tabelle aus dem Jahre 1766 finden wir für Nordostböhmen — das heißt für den Königgrätzer und den Bidschower Kreis — sowohl bei den Bänderfabriken als auch bei den Seidenwebereien noch keine Angaben. Lediglich bei der „Posamentier-Arbeit“ wurden im Königgrätzer Kreis auf 6 Stühlen mit 4 Arbeitern Borten und andere Posamentierarbeiten im Werte von 1 950 fl angefertigt.

Anders sieht es in der „Commerciens Manufacturs Tabella pro 1788“ aus. In der Seidenbändererzeugung waren in Nordostböhmen 21 Meister, 12 Gesellen und 2 Jungen auf 32 Stühlen beschäftigt, in der Herstellung von „Harraßenen-³³ und Seidenen Knöpfen“ 8 Meister und 1 Junge. 5 Meister, 3 Gesellen und 4 Jungen arbeiteten auf 10 Stühlen bei Posamentierarbeiten. Auf 6 Stühlen arbeiteten 1788 2 Seidenzeugmachermeister mit 3 Gesellen, 1 Lehrjungen und 3 Gehilfen. Die Strumpfwirker und Strumpfstricker wurden in beiden Kreisen zwar mit hohen Zahlen angegeben, aber wieviel Strümpfe sie aus Seide herstellten, ist nicht erkennbar.

Präzise Angaben für die Kreise Bidschow und Königgrätz verzeichnet Schaller. Bei den Seidenbandmachern gab es danach im Jahre 1790 in Gitschin und Horicz 5 Meister, 11 Gesellen und 2 Lehrjungen, die auf 16 Stühlen arbeiteten. Eine Seidenbändermanufaktur in Skalka beschäftigte 1 Meister, 1 Gesellen, 1 Lehrling und 1 Gehilfen. Vorhanden waren 2 Stühle. Schließlich sind in Braunau, Reichenau und Landskron Schön- und Seidenfärber genannt³⁴.

Parizek erwähnte 1789, daß in Warnsdorf Manufakturen für Seiden- und Tafelerzeugnisse vorhanden seien³⁵.

Die Fabrikation von Seidenbändern lief unabhängig von der Produktion der Seidenzeugmacher. Schreyer führt über die Seidenbandmacherei aus: „Die manigfaltigen Gattungen der seidenen Bänder sind in Bezug auf die veränderlichen Moden so verschieden, daß man sie zu bestimmen nicht im Stande ist. Ueberhaupt aber bestehen diese in glatten, brochirten, mit Gold und Silber eingewürkten, geblumten, faconirten, gleichfärbigen oder gestreiften mehr oder weniger starken, einfachen Taffet- und Atlasbändern. Man verfertiget dergleichen Bänder auf einem Wirkstuhle, auch auf den nach dieser Art gebauten Maschinen oder Bandmühlen, wo zugleich 12, 15, 20 und mehr glatte Bänder auf einmal gewürkt werden; auf diesen Maschinen oder Bandmühlen werden sehr viele Bänder in der Schweiz zu Basel gemacht, woher man sie auch die schweizer Bänder nennt³⁶.“

In Böhmen scheint der erste Seidenfabrikant Isaak Hirschel gewesen zu sein, der 1755 von der Regierung einen Vorschuß von 2 000 fl erhielt³⁷. Die Entwicklung der Seidenbandfabrikation nahm etwa einen ähnlichen Verlauf wie die der Seidenerzeugung.

Außer den Angaben über die „Seidenstrumpfwürker“ in den Tabellen ist über diesen Erzeugungssektor wenig zu erfahren. In Wien war die Seidenstrumpffabrikation bereits von Becher eingeführt worden, und es wird 1761 vom Kommerzienrat berichtet, daß „64 Wiener Meister 222 sehr kostbare Werkstühle betreiben, außerdem gebe es sehr viele derlei Meister in Prag usw.“³⁸.

³³ Brockhaus Enzyklopädie. Bd. 8. Wiesbaden 1969, S. 192: Harrasgarn, hartes, grobhaariges Kammgarn, das als Schußmaterial für Teppiche und Bänder dient.

³⁴ Schaller, Jaroslau: Topographie des Königreiches Böhmen. Prag 1790, Bidschower Kreis, S. 2; Königgrätzer Kreis, S. 2/3.

³⁵ Parizek, P. Alexius: Versuch einer Geschichte Böhmens. Prag 1789, S. 200.

³⁶ Schreyer 285 ff.

³⁷ Deutsch 179.

³⁸ Ebinda 185.

Neugründungen in der Zeit der Spätmanufakturen. Die Spanne zwischen der Jahrhundertwende und den fünfziger Jahren war für die Seidenverarbeitung eine Zeit, „wo dieser einst in Prag blühende Industriezweig seinem völligen Untergang nahe war“. Es heißt dazu weiter: „Als in Lyon die Jacquart-Maschine (1808) erfunden und viele andere Verbesserungen bei der Fabrikation vorgenommen wurden, verursachte das eine große Umwälzung. Die Verbesserungen sogleich mitzumachen, haben die damaligen Meister versäumt. Die Vermöglicheren zogen sich von diesem Geschäftszweig zurück, den Ärmeren fehlte es an Mitteln. Das mag die Ursache des Verfalls gewesen sein³⁹.“ Im Königreich Böhmen existierte im Jahre 1843 nur noch eine einzige Seidenwarenfabrik. Diese war im Jahre 1819 in Prag von Josef Tschubert gegründet worden. Sie beschäftigte 60 Personen, darunter 15 Ausländer. Ausgestattet war der Betrieb mit 14 Jacquard-Maschinen, dem dazugehörigen Kartenschlag sowie weiteren Maschinen. Eine Jaquard-Maschine wurde in Lyon erworben, fünf in Wien, und die anderen ließ Tschubert durch Maschinenbauer nach seinen Ideen und Angaben in Prag anfertigen. Erzeugt wurden hauptsächlich: „Hut-Velpa⁴⁰ für Hutfabrikanten, Sammete feinsten Qualität, alle Gattungen leichter und schwerer, glatter und faconierter⁴¹ Stoffe, Westenzeuge, dann Tüchlein in allen Farben und Größen.“ Hauptabsatzgebiet für die Ware war Prag. Verarbeitet wurde alle in Böhmen versuchsweise gezogene Seide, die auch selbst gesponnen wurde.

Darüber hinaus gab es in Nixdorf die Seidenbandfabrik F. J. Paul, die 1835 aus 12 Zentnern Rohstoff 1 200 Schock schwere Bänder, 600 Modebänder à 24 Ellen und 52 Dutzend seidene Knöpfe produzierte, und die Maschinenknopffabrik J. C. Rätzler, die im gleichen Jahr 40 Arbeiter auf 7 Webstühlen beschäftigte. Sie erzeugte 45 000 Ellen Knopfbänder, meist aus Seide, auch mit Wolle gemischt. Die Fertigware wurde nach Deutschland exportiert.

Erwähnt sei noch, daß sich in den späten vierziger Jahren eine kleinere Seidenfabrik in Schluckenau etablierte und in Gablonz Thomas Bracegirdley Spinnmaschinen für Seidenabfälle herstellte⁴².

Von der Manufaktur zur Hochindustrie

Gesellschaftliche Wandlungen. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert hatte allmählich ein Wandel der Produktionsformen begonnen, und zwar von der Manufaktur zur fabrikmäßigen Erzeugung. Dieser Wandlungsprozeß wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch weitere technische Entwicklungen stark beschleunigt. Ein wesentlicher Faktor dabei war die Nutzung der Kraft von Wasser und Dampf. Die Maschine löste die Arbeit von Hand nach und nach ab. Daß die

³⁹ K l a r, Paul A. in Libussa-Jahrbuch (1843) 441.

⁴⁰ Vepel bzw. Velpa ist hochfloriger Seidenplüsch mit glänzender Oberfläche für Zylinderhüte.

⁴¹ faconiert (façonné) bedeutet: klein gemustertes Gewebe, das durch verschiedene Bindung zustande kommt.

⁴² K l a r in Libussa-Jahrbuch (1845) 442 und 503.

Zahl der Dampfmaschinen in Böhmen von 185 im Jahre 1852 auf 933 im Jahre 1863 anstieg, dürfte dafür ein deutlicher Beweis sein ⁴³.

In den 50er Jahren hatte man in der Schweiz mechanische Seidenstoffwebstühle konstruiert. Ihre Einführung vollzog sich jedoch langsam, da die zarten Seidenfäden ihren zu harten Gang nicht ertrugen ⁴⁴. Trotzdem wurden Handstühle — in verbesserter Ausführung — bis ins 20. Jahrhundert verwendet, und zwar für die Herstellung kleinerer Längen und einzelner besonderer Artikel.

Zur Förderung der Industrialisierung verhalf aber auch die weitere verkehrsmäßige Erschließung neuer Gebiete durch die Ausbreitung des Eisenbahnnetzes, und schließlich trug die durch die Mechanisierung verursachte Reduzierung des Verlagsystems dazu bei, daß die nunmehr freigewordenen Hausweber den Bedarf an Arbeitskräften in den Fabriken decken konnten. Seit der Aufhebung der Robotpflicht im Jahre 1848 konnte selbst ein Gutsherr seine ehemaligen Untertanen nicht zurückhalten.

Der technische Fortschritt hatte aber auch gesellschaftspolitische Änderungen zur Folge. Die gesamte gesellschaftliche Ordnung befand sich im Umbruch. Die patriarchalischen und handwerklichen Formen waren in Auflösung begriffen. Ein junges Unternehmertum entstand auf der einen Seite, ein Arbeiterproletariat auf der anderen. Natürlich trugen die Initiativen und persönlichen Leistungen der Unternehmer wesentlich zum industriellen Aufschwung bei, die tatsächlichen Schöpfer der Wertgüter aber waren die Arbeiter. Allerdings gerade diesen wurde der gerechte Lohn vorenthalten. Ihnen wurde die Gleichberechtigung in gesellschaftlicher Hinsicht — trotz allgemeiner Liberalisierung — verweigert, und ihre Teilhabe an Bildung und Kultur wurde verhindert. Die sich in der Folge daraus ergebenden sozialen Mißstände sind von Albin Bráf und J. Singer für Nordostböhmen weitgehend untersucht und kritisch behandelt worden ⁴⁵. Eine weitere Analyse oder eine Wiedergabe jener Untersuchungsergebnisse dürfte den Rahmen dieser Studie sprengen. Im Sonderabschnitt über Betriebe der nordostböhmischen Seidenindustrie wird im übrigen noch auf verschiedene soziale Unzulänglichkeiten und Mißstände hingewiesen werden.

Die rapide industrielle Entwicklung beschleunigte erheblich die in der Seidenindustrie bereits einige Jahrzehnte früher begonnene Dezentralisierung. Die Länder der Böhmischen Krone profitierten von diesem Prozeß am meisten. Dezentralisation bedeutete allerdings nicht Produktionsverlagerung aus Wien in andere Provinzen, sondern vielmehr Ausweitung und Erhöhung der Produktionskapazität. Der Bedarf stieg zunehmend, denn die Welt war durch die schnellen Verbindungen offener, das Bürgertum selbstbewußter und der Lebensstandard dieser Schicht höher geworden. Die Seide blieb nicht mehr Privileg bevorzugter Adelskassen. Die Produktion von Seidenwaren zeigte auf dem gesamten Weltmarkt eine steigende Tendenz, trotz einzelner krisenhafter Erscheinungen. Dasselbe galt für die Welt-

⁴³ Statistisches Jahrbuch der Österreichischen Monarchie für das Jahr 1863 (Wien 1864) 205.

⁴⁴ B ö t z k e s, Wilhelm: Die Seidenwarenproduktion und der Seidenhandel in Deutschland. Tübingen 1909, S. 24.

⁴⁵ B r á f, Albin: Studien über nordböhmische Arbeiterverhältnisse. Prag 1881. — S i n g e r, I.: Untersuchungen über die sozialen Zustände in den Fabriksbezirken des nordöstlichen Böhmen. Leipzig 1885.

erzeugung der Rohseide. Seit der letzten Jahrhundertwende aber drängte sich an die Seite der Rohseide die Chemieseide. Heute verarbeitet die Seidenindustrie kaum noch 1 % der namengebenden Naturseide ⁴⁶.

Verbreitung der Seidenraupenzucht. Die Erzeugung dieser Naturseide oder Rohseide war in Böhmen von Maria Theresia durch besondere Förderung der Seidenraupenzucht angehoben worden, schließlich aber doch wieder zu Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Ganz aufgegeben wurde sie nie, wenn auch die Menge der erzeugten Rohseide im Verhältnis zu anderen seidenerzeugenden Ländern minimal war. War auch die Gewinnung von Seidenkokons von 2 000 Pfd. im Jahre 1761 auf 4 000 Pfd. im Jahre 1767 gestiegen, zwanzig Jahre später war sie schon auf 50 bis 80 Pfund jährlich gesunken. Allmählich stieg sie dann doch wieder an, und so betrug sie 1840 in Böhmen 672 kg. Im Vergleich zur Gesamtproduktion in Österreich (1 400 to im gleichen Jahr) war das natürlich ein Bruchteil.

In den südlichen Ländern der Monarchie fand die Seidenraupenzucht, bedingt durch das mildere Klima, nach wie vor gute Voraussetzungen. So versuchte auch in der Steiermark ein Seidenbauverein, der 1843 in Graz gegründet worden war, die Zucht anzuhoben. Ein weiterer Verein wurde 1845 in Elisabethstadt und 1853 einer in Innsbruck gegründet ⁴⁷. In Böhmen wollte man nicht nachstehen, und so gab es bereits im Jahre 1865 Seidenbauvereine in Brüx, Jitschin, Taus, Königgrätz und Leitomyšl. In Prag nannte sich der Verein Maulbeer- und Seidenzuchtverein ⁴⁸.

Einige statistische Zahlen sollen einen kurzen Überblick über die Gewinnung von Kokons in Österreich gewähren.

Jahr	Kokons (in to)
1830	1 200
1850	1 900
1880	1 600
1890	1 400
1900	2 400
1910	2 100

Im Jahre 1885 wurden auf der ganzen Welt 17 619 Tonnen Rohseide gewonnen, davon in Österreich ganze 168 Tonnen. Fünf Jahre später betrug die Weltproduktion 24 992 to, in Österreich 245 to. In Mitteleuropa wurde die Raupenzucht zwischen den Jahren 1860 und 1870 durch die Fleckkrankheit, die auch Pebrine genannt wird, stark dezimiert. Einzelnen hochqualifizierten Züchtern gelangen schließlich doch immer wieder gute Erfolge. In Böhmen sank die Zucht im Verlaufe des Ersten Weltkrieges zur völligen Bedeutungslosigkeit herab. Ja selbst im klassischen Zuchtland der Monarchie, im Trienter Gebiet, betrug die Ernte grüner Kokons

⁴⁶ Koch / Satlov 364.

⁴⁷ Weyrother, Ritter von / Neumann, Stanislaus in: Jahrbuch des Erz- und Riesengebirges (1858) 456.

⁴⁸ Statistisches Jahrbuch der Österreichischen Monarchie für das Jahr 1866 (Wien 1867) 337.

im Jahre 1916 nur mehr ein Sechzigstel normaler Jahre⁴⁹. Die Regierung der neugebildeten Tschechoslowakei bemühte sich zu Beginn der zwanziger Jahre um eine Neubelebung der Seidenraupenzucht. Maulbeerbäume wurden gepflanzt — einzeln sogar im südlichen Riesengebirgsvorland — und so wurden im Jahre 1934 in Böhmen 223 Züchter gezählt, in der ganzen Tschechoslowakei 511. Ein überragender Erfolg war den Züchtern aber nicht beschieden, denn die Produktion von Rohkokons kam in Böhmen auf 1 679 kg, in der gesamten Republik auf ganze 3 613 kg. Sie hatte einen Wert von 84 222,— Kč⁵⁰. Heute wird in Europa Rohseide mit Erfolg nur in der UdSSR, in der Po-Ebene, im Rhônegebiet und in der Gegend von Valencia produziert.

Die Seide in Zahlen. Das Statistische Jahrbuch Österreichs für das Jahr 1864 bringt nachfolgenden Beitrag: „Zahl der produzierenden Gewerbe und Betrag der von ihnen entrichteten Erwerbsteuer 1862:

Seidenspinner 456 (Anzahl der Steuerpflichtigen)

Seidenzieher 893

Seidendreher, Filateure u. Messer 5

Floret-Seidenspinnereien 1

Seidenzwirner 14

Seide- und Wolltrocknungsanstalten 1

Seidenmacher 334

Sammt-Fabriken 60

Sammtbänder-Fabriken 1

Chenillen-Erzeuger 3

Point d'Espagne-Verfertiger 1

Seidenzeugdrucker 7

Erwerbsteuer 56 613 fl⁵¹.

Leider erfahren wir aus dieser Aufstellung überhaupt nichts über die Größe der Betriebe, die Anzahl der Beschäftigten, die Umsätze usw. In den späteren Jahrbüchern ist ein derartiger Beitrag nicht mehr zu finden, so daß eine Fortschreibung dieser Zahlen nicht möglich ist.

Die nachstehenden Tabellen und Übersichtszahlen können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sie sollen nur einen Einblick in die Seidenwirtschaft der umfassenden ökonomischen Einheit Österreich gewähren, in der Böhmen wieder nur eine Teilrolle zufällt. Es scheint, daß auch ältere Statistiken keine genauen Informationen vermitteln konnten, denn selbst im Jahre 1911 machte man folgende Feststellung: „Die über den Umfang der Seidenindustrie der einzelnen Länder vorliegenden statistischen Aufzeichnungen sind so lückenhaft und teilweise so veraltet, daß sie kein richtiges Bild von den Gesamtverhältnissen der Industrie zu geben vermögen⁵².“

⁴⁹ Bericht k. k. Gewerbeinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1916. Wien 1919, S. CXXXIII.

⁵⁰ Compas für Industrie und Handel. Prag 1936, S. 1212.

⁵¹ Statistisches Jahrbuch der Österreichischen Monarchie für das Jahr 1864 (Wien 1865) 239.

⁵² Wörterbuch der Volkswirtschaft. Bd. 2. Jena 1911, S. 780.

Trotzdem darf angenommen werden, daß die folgenden Zahlen zu den oben gemachten Ausführungen manche Ergänzung bieten werden.

Die Ein- und Ausfuhr
von Seide und Seidenabfällen sowie Seidenwaren in Österreich von 1863 bis 1909
in Tonnen

Jahr	EINFUHR		AUSFUHR	
	Seide und Seidenabfälle	Seidene und halbseidene Fabrikate	Seide und Seidenabfälle	Seidene und halbseidene Fabrikate
1863	—	198,7	—	372,4
1866	—	80,3	—	447,3
1868	—	246,8	—	311,0
1870	—	232,1	—	331,1
1871	—	312,8	—	288,7
1872	—	405,2	—	374,2
1879	1 207,0	315,4	993,1	142,3
1881	1 360,0	399,5	1 109,0	190,3
1883	1 426,0	336,0	996,5	351,2
1885	1 230,5	288,9	986,6	382,2
1890	1 584,8	296,6	1 326,6	508,3
1892	1 757,1	343,3	1 338,1	615,6
1896/1900	2 343,0	435,0	1 587,0	675,0
1901/05	2 171,0	480,0	1 563,0	557,0
1907	1 876,0	658,0	1 029,0	420,0
1908	2 272,0	579,0	1 121,0	478,0
1909	2 541,1	816,2	1 745,6	561,5

Für 1909 betragen die Werte in Millionen Kronen

59,2	47,7	26,3	19,2
------	------	------	------

Das Zahlenbild über die Ein- und Ausfuhr ist gewiß wert, näher untersucht zu werden, schon aus volkswirtschaftlicher Sicht. Statistische Zahlen über die Zeit vor 1863 liegen allerdings nicht vor. Der bis zum Jahre 1870 anhaltende Exportüberschuß rechtfertigt die Annahme, daß die Hebung des Lebensstandards nicht mit dem schnellen Seidenproduktionsanstieg standgehalten hat. In den nächsten zehn Jahren überstieg die Einfuhr die Ausfuhr. Das dürfte z. T. auf den doch wieder ansteigenden Bedarf im eigenen Lande, z. T. auf die Pebrine, zurückzuführen sein. Ab 1883 ging es, trotz einzelner Rückschläge, länger als zwanzig Jahre bergauf. Der Export von seidene und halbseidene Fabrikaten stieg von Jahr zu Jahr. Die Betriebe investierten und bauten ihre Produktion weiter aus, allerdings nicht immer zum Vorteil für die Volkswirtschaft, denn die andauernde Erweiterung vieler Betriebe führte zeitweise zur Überproduktion⁵³. Im ersten Jahrzehnt blieb die

⁵³ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg über die geschäftlichen Verhältnisse ihres Bezirkes im Jahre 1896. Reichenberg 1897, S. 152.

Ein- und Ausfuhrbilanz für Seide unausgeglichen. In der Menge überwog zwar die Ausfuhr, im Wert aber die Einfuhr. „Der Import verringerte sich von 18 571 000,— fl im Jahre 1881 auf 12 230 000,— fl im Jahre 1890, während der Export, der im Jahre 1881 bloß 2 801 000,— fl betrug, sich im Jahre 1890 bereits auf 6 115 000,— fl belief⁵⁴.“ Wesentliche Gründe dafür mögen darin zu suchen sein, daß die Exportware nicht die Qualität der französischen Spitzenerzeugnisse erreichte und sie außerdem in der Mode nachhinkte. Neuheiten kamen beispielsweise immer noch aus Lyon. Auch Färberei und Appretur blieben hinter den französischen Veredelungsmethoden zurück, ja noch 1896 wurde der größte Teil der Schwarzfärbung für Österreich in Lyon und Krefeld besorgt. So entbehrt Hallwich negative Beurteilung nicht einer gewissen Berechtigung: „Mit Ausnahme der Seide gibt es keinen modernen Spinnstoff, in dessen Verarbeitung die böhmische Spinnerei, Weberei und Appretur nicht exzellierte⁵⁵.“

Die Einfuhr und die Ausfuhr (in Tonnen) hatten sich im Jahre 1906 noch in etwa die Waage gehalten, ab 1907 änderte sich das Bild wieder zuungunsten der Ausfuhr. Noch krasser lassen die Zahlen über die Werte der Ein- und Ausfuhr den volkswirtschaftlichen Notstand der Seide erkennen. Fragt man nach den Ursachen, so muß man als erstes feststellen, daß die Mängel, mit denen die Seidenerzeugung in den achtziger und neunziger Jahren behaftet war, auch im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts weiterbestanden. Die Produktion im Lande stagnierte, aber die Modewaren wurden eingeführt. Die Fabrikationsmethoden waren veraltet, weil die Unternehmer zu wenig für die Modernisierung ihrer Betriebe investierten und die Regierung in Wien keine Initiativen für neue fortschrittliche Planungen entwickelte. Hinzu kam eine ganz schwere neue Belastung, die starke Konkurrenz der amerikanischen und japanischen Seidenindustrie auf dem Weltmarkt. Schon zehn Jahre vorher hatte die Handelskammer mit Besorgnis auf das Selbständigwerden der amerikanischen Seidenindustrie und die billige Seidenerzeugung in Japan hingewiesen. Nun verlor die österreichische Industrie auf dem Weltmarkt eine Position nach der anderen. Aus der Übersicht über den Rohseidenverbrauch zwischen den Jahren 1890 und 1910 kann man wohl keine entscheidenden Schlüsse ziehen, sie macht aber doch deutlich, welche Position Österreich auf dem Welt-Seidenmarkt innehatte. Der Verbrauch hatte sich etwa ab 1900 stabilisiert.

Rohseidenverbrauch

im Durchschnitt der Jahre	1889/90	1900/01	1908/09
Tonnen	400	723	789
Prozentanteile zum Gesamt-Weltverbrauch	3,2	4,1	3,3

Die Vergleichszahl der Prozentanteile im gleichen Zeitraum betrug in Deutschland ca. 14 %.

⁵⁴ E b e n d a 150.

⁵⁵ H a l l w i c h, Hermann: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Böhmen, 2. Abteilung, Wien 1896, S. 600.

Die nachfolgende statistische Erfassung bietet eine recht umfangreiche Übersicht über den Stand der Seidenindustrie in Österreich-Ungarn im Jahre 1902. Böhmen ist darin natürlich enthalten.

Anzahl der Betriebe	254
Beschäftigte	23 659
Hausindustriebetriebe	2 367
Beschäftigte	3 873
Seidenhaspeln	4 768
Kämmaschinen	84
Seidenspindeln	29 520
Zwirnspindeln	12 701
Mechanische Webstühle	8 307
Handwebstühle	5 024

Von den 254 Betrieben beschäftigten 102 mehr als 50 Personen. Rund $\frac{2}{3}$ der Beschäftigten arbeiteten in der Seiden- und Halbseidenweberei, vom Rest entfiel etwa eine Hälfte auf die Seidenspinnerei, die andere auf die Erzeugung von seidenen oder halbseidenen Bändern⁵⁶.

Nach der Zerschlagung der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 hatte die Seidenindustrie in Böhmen, die bis dahin im wesentlichen von Wien aus dirigiert worden war, einen schweren Start. Eine Konsolidierung war jedoch Anfang der zwanziger Jahre eingetreten. Die statistischen Zahlen aus dem Jahre 1926 können deshalb als etwaige Durchschnittswerte für die Erste Tschechoslowakische Republik angesehen werden:

Anzahl der Betriebe	63
Beschäftigte	16 709
Spindeln	5 400
Webstühle	11 458

Zur Verdeutlichung der Größenordnung zwischen den einzelnen Bereichen der Textilindustrie in der CSR mögen folgende Zahlen beitragen:

Baumwollindustrie	602 Betriebe mit	124 733 Beschäftigten
Wollindustrie	231 Betriebe mit	59 918 Beschäftigten
Flachs- und Juteindustrie	174 Betriebe mit	32 969 Beschäftigten
Seidenindustrie	63 Betriebe mit	16 709 Beschäftigten ⁵⁷

Die Vergleichswerte von Import und Export aus den Jahren 1928 und 1931 zeigen, daß der Seidenexport trotz Wirtschaftskrise den Import zu übersteigen begonnen hatte.

⁵⁶ Handwörterbuch der Staatswissenschaft. Bd. 7. Jena 1911, S. 428.

⁵⁷ Meyers Lexikon. Bd. 12. Leipzig-Wien 1930, S. 121.

	Import in Mil. Kč		Export in Mil. Kč	
	1928	1931	1928	1931
Baumwollwaren	2 606	1 066	3 023	1 578
Wollwaren	2 081	947	2 185	1 139
Seide und Seidenwaren	792	539	702	575

58

Das Absinken des Seiden-Imports um mehr als 30 % und des Exports um 16 % von 1928 bis 1931 ist, wie oben bereits erwähnt, ein deutliches Symptom der Wirtschaftskrise. Bei Wolle und Baumwolle ist der Unterschied noch krasser.

Zum Abschluß dieses Abschnittes seien noch die Ergebnisse der amtlichen gewerblichen Betriebszählung aus dem Jahre 1930 aufgeführt. In Böhmen gab es danach:

Seidenspinnereien	3 mit 2 127 Beschäftigten
Seidenwebereien	45 mit 7 287 Beschäftigten ⁵⁹ .

Seidenbetriebe in Nordostböhmen. Die um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert begonnene Periode einzelner kleinerer Neugründungen hielt bis in die ersten fünfziger Jahre an. So weist der Bericht der Handelskammer Reichenberg für das Jahr 1852⁶⁰ eine Seidenpetinet-Erzeugung in Schönlinde und einen Betrieb für Posamentierwarenerzeugung in Nixdorf aus. Im Bericht heißt es: „Als ganz neuer Erwerbszweig wird seit einigen Jahren die Fabrikation von Seidenpetinet in Schönlinde betrieben. Die Fabrikation hat nur geringen Umfang; die ersten Maschinen wurden eingeführt, seitdem werden sie aber auch hier gebaut. Das Fabrikat ist gut, hat aber mit französischer und belgischer Konkurrenz zu kämpfen, namentlich wird viel französische Waare eingeführt. Der Absatz findet in Prag und Wien statt, war aber im verflossenen Jahre sehr ungünstig.“

Zur Posamentierarbeit berichtet die Handelskammer weiter: „In Nixdorf werden fabrikmäßig viel Posamentierwaaren: Litzen, Gimpen, Borten, Crepinen, Chenillen, Schnüre, Knöpfe usw. erzeugt. Ein großer Theil der Waare wird durch Handarbeit von Mädchen erzeugt; die angewandten Maschinen, die mit der Hand getrieben werden, beweisen einigen Fortschritt. Feinere, vorzugsweise Seidenwaare (die an Quantität unter den Produkten bei Weitem überwiegt) ist sehr anerkenntenswerth, und steht den Wiener Erzeugnissen in keiner Art nach, dürfte jedoch billiger sein, als diese.“

Das waren noch zwei kleinere Gründungen, der Durchbruch zu einer neuen und starken Aufwärtsentwicklung der Seidenerzeugung in Böhmen, im besonderen aber in Nordostböhmen, wurde mit der Gründung der Seidenweberei in Neurettendorf im Jahre 1853 erzielt. Es folgte im Jahre 1869 die Gründung einer Seidenwaren-

⁵⁸ E b e n d a 122 sowie Bd. 15. Leipzig 1933, S. 1165.

⁵⁹ Compas für Industrie und Handel. Prag 1936, S. 1208.

⁶⁰ Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Reichenberg an das hohe k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten für 1852. Reichenberg 1853, S. 85.

fabrik in Arnau, dann die einer Seidenbandfabrik im Jahre 1872 in Pilnikau. 1890 entstand eine Seidenweberei in Hradsko und schließlich im Jahre 1891 eine im ostböhmisches Grulich.

Die Neurettendorfer Seidenweberei weist eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit den anderen nordostböhmisches Seidenindustriebetrieben auf: Sie wurden alle in der gleichen Zeit gegründet, und zwar in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Gründer kamen alle aus Wien und hatten vorher mit Hauswebern gearbeitet. Die Betriebe gingen bis auf Hradsko im Laufe der Jahre in andere Hände über. Die Verkaufszentralen blieben in Wien, und die Stätten der Veredlung lagen ebenfalls vielfach in Wien.

So soll die Neurettendorfer Fabrik sozusagen stellvertretend für die anderen eingehend behandelt werden:

Neurettendorf, heute Nové Kocbeře, liegt ca. 5 km nordöstlich der Stadt Königshof a. d. Elbe (Dvůr Králové n. L.), am Südhang des Königreichwaldes. Es ist eine Spätgründung der Jahre 1834 bis 1836. Der Besitzer der Domäne Schurz-Döberney, Wagner, dem dieses Gebiet gehörte, hatte einen Teil des Königreichwaldes seinen Waldarbeitern und sonstigen Bediensteten verkauft. Es waren 25 Baustellen zu etwa je 500 qm. Für jede Baustelle wurden 60 bis 90 fl gezahlt. Die Erwerber waren noch bis zum Jahre 1848 verpflichtet, jährlich 13 Tage Waldrobot bei Wagner zu leisten.

Inmitten der zu gründenden Ansiedlung hatte Wagner sich ein Grundstück von beiläufig 3 ha vorbehalten. Darauf baute er ein Gasthaus, das im Erdgeschoß ein Gastzimmer, die Wohnräume und Wirtschaftsräume und in der ersten Etage einen großen Tanzsaal enthielt. Im Jahre 1842 wurde das Gasthaus mit 18 Metzen⁶¹ emphyteutischen Dominikalgründen um 6 000 fl an den Industriellen Bernard Gerber verkauft⁶². Dem Käufer wurden folgende Verpflichtungen auferlegt:

- „a) k. k. Steuern und Gaben
- b) Erbgrundzins u. emphyt. Wirtshauszins u. die obrigkeitl. Renten
- c) Laudemium⁶³
- d) Die Verpflichtung zur Bier- und Branntweinabnahme aus dem obrigkeitl. Bier- und Branntweinhouse“⁶⁴.

Gerber errichtete in dem Gebäude eine Niederlassung seiner Baumwollweberei Hořic. Die Baumwollweberei war als Hausindustrie damals in dieser Gegend teilweise an die Stelle der sich im Rückgang befindlichen Leinenweberei getreten, und nur die Hilfs- und Vorbereitungsarbeiten hierzu wurden fabrikmäßig ausgeführt. Gerber richtete für das Stricken der Webgeschirre (Zeuge) und das Scheren der

⁶¹ Ein Metzen sind 19.18 a.

⁶² Haupt-Aktiv- und Paßivstandsbuch der Gemeinde Neu-Rettendorf (1833—1874) S. 2. Sign.: Pozemkové knihy Dvůr Králové n. L. (Grundbücher Königshof a. d. Elbe) im Gebietsarchiv Zámrsk Nr. 184.

⁶³ Laudemium (Handänderungsgebühr), Abgabe, die dem Grundherrn für seine Zustimmung zum Besitzwechsel von Erblehen, Pacht- oder Zinsgut u. a. gezahlt werden mußte. In: Meyers Enzyklopädisches Wörterbuch. Bd. 14. Mannheim-Wien-Zürich 1975, S. 680.

⁶⁴ Siehe Anm. 62, S. 3.

Ketten den Tanzsaal und andere Räume her und beschäftigte mit diesen Arbeiten 40 bis 50 Leute ⁶⁵.

Am 25. Januar 1854 wurde im Grundbuch zur Sicherstellung der Kaufrechte für das „Groß-Handlungshaus J. A. Valero et Söhne, Wien“, ein bedingtes Pfandrecht vorgemerkt und am 18. Mai 1854 das Eigentumsrecht für 17 500 fl übertragen ⁶⁶. Valero hatte schon vorher die Seidenweberei als Hausindustrie in Altenbuch, Chlístov und Hořicka, also in Dörfern, die von Rettendorf nicht weit entfernt sind, eingeführt. Valero kam wohl aus Pest, aber sein Name ist eng mit der Entwicklung der Seidenerzeugung in Wien verbunden. Das Handelskammerarchiv Wien weist 1767 in Österreich unter der Ems acht Seidenfabrikanten aus, darunter einen Valero ⁶⁷. Der Name Valero taucht auch in den späteren Jahren in Wien wieder auf.

Anschiringer schreibt zu Neurettendorf: „Mit der im Jahre 1853 erfolgten, der Firma ‚J. A. Valero & Söhne‘ verdankten Gründung einer Seidenwaarenfabrik in Neurettendorf, einem Dörfchen von 27 Häusern mit 161 Einwohnern, wurde ein ganz neuer Industriezweig in diese Gegend verpflanzt, welcher zahlreichen Arbeitern bei fleißiger Verwendung einen andauernden, gleichförmigen und um das Vierfache höheren Verdienst, als bei der Kattun-Weberei, sichert, nebst bei aber auch in der Folge der Feinheit und Reinlichkeit der Arbeit, und der mit ihr verbundenen strengen Ordnung in moralischer und sanitärer Beziehung einen wesentlich günstigen Einfluß auf sie übt.

Das Etablissement, welches aus 3 Hauptgebäuden besteht, in deren vorderen einstöckigen die Tischlerei und Drechslerei sowie die Weberei nebst Wohnungen untergebracht sind, in deren hinterem zweistöckigen gleichfalls Weberei-Lokalitäten, das Magazin und die Färberei befinden, und in deren dritten querstehenden Arbeiterwohnungen eingerichtet und Webstühle aufgestellt werden — arbeitet bloß mit Handkraft, und beschäftigt im Ganzen circa 300 Webstühle. 1 Direktor, 1 Buchhalter, 3 Magazineurs, 300 Weber, 1 Maschinist, 3 Färber, 1 Drechsler und 4 Tischler bilden seinen Personalbestand. Seine Erzeugnisse umfassen verschiedenartige Seidenfutterstoffe, Seidensammete, Atlasse, dann diverse schwarzseidene Bauerntücher, welche sämtlich im Inlande, und zwar ausschließlich durch die mit einem k. k. priv. Großhandlungsrechte verbundene Wiener Niederlage den Absatz finden.

Eigenthümer der auf einem Flächenraume von 18 Metzen erbauten Fabrik sind die Herren J. A. Valero, Cornelius Valero, Viktor Valero und Carl Libaschinsky ⁶⁸.

Es traf zu, daß die Arbeit sauberer als in anderen Textilbetrieben war, die Behauptung aber, daß der Verdienst um das Vierfache höher als in der Kattunfabrik lag, entspricht nicht den Tatsachen. Bei der spruchweisen Bescheidenheit der Leute des Königreichwaldes bedeutete ein kleines Mehrverdienen schon sehr viel. Bis da-

⁶⁵ Hettfleisch, Franz: Die Neu-Rettendorfer Seidenweberei. In: Der politische Bezirk Königinhof. Eine Heimatkunde für das deutsche Haus und die deutsche Sprache. Gradlitz 1908, S. 371.

⁶⁶ Grundbuch Gut Döberney Nr. I, Sign. Königinhof Nr. 64, S. 2.

⁶⁷ Deutsch 102 nach dem Protokoll des Kommerzkonsenses vom 26. 2. 1767.

⁶⁸ Anschiringer, A.: Album der Industrie des Reichenberger Handelskammer-Bezirks. Reichenberg 1858, S. 25/26.

hin hatten die Bewohner ihr Brot als Waldarbeiter, als Hausweber, als Mägde und Knechte bei den Bauern oder in weit entfernten kleineren Textilbetrieben verdient. Mit Freude gingen sie der neuen Beschäftigung nach, wenn es auch zunächst schien, als ob die von schwerer Waldarbeit aufgerissenen Hände für diese feine Arbeit mit hauchdünnen Seidenfäden nicht geeignet wären.

Die Eigentümer unterwiesen die Arbeiter persönlich in der Seidenweberei. Ihnen zur Seite stand als Obermeister oder Direktor ein gewisser Wellek, der wegen seiner Strenge und Rücksichtslosigkeit sehr gefürchtet war. Wie groß die Abhängigkeit der Arbeiter vom Betrieb war und wie unfrei sie waren, beweist allein die Tatsache, daß sich die eintretenden Arbeiter zu dreijähriger Arbeitsdauer verpflichten mußten. Vertragsbruch wurde streng bestraft⁶⁹. Mögen auch die Grundherren von Gradlitz und Schurz-Döbernei, also von den Herrschaften, von denen die Arbeiter größtenteils stammten, humaner gewesen sein als jene auf benachbarten Gütern, die Menschen trugen doch die Erblast aus der Zeit der Untertänigkeit, der Robot und der Leibeigenschaft. Das Ducken, das bedingungslose Gehorchen und das wortlose Hinnehmen von Ungerechtigkeiten wußten Kreaturen wie Wellek leidlich zu nutzen. Eine Änderung trat ein, als Carl Neumann Direktor wurde.

Der Betrieb entwickelte sich gut. Die Räume des Gasthauses reichten nicht mehr hin, und so gab der Besitzer das bisher nebenbei betriebene Gastgewerbe auf (1858). Parallel zu dem alten Gebäude wurde ein neues von gleicher Größe errichtet. Am 10. April 1863 wurde das Grundstück mit „hierauf erbauten Wohn- Fabriks u. Wirthschaftsgebäuden und der hiermit verbundenen Gerechtigkeit zum obrigkeitlichen Bier und Brandweinschank, überhaupt sammt allen damit verbundenen Rechten und Gerechtsamkeiten u. allen rechtlichen Zugehör zu Gunsten der zu Folge Erlasses vom 31. Jänner 1863 B. 815 conseßionirten Aktiengesellschaft Neurettendorfer Seidenweberei um den Kaufschilling von 20 000 fl einverleibt“⁷⁰. Rund zehn Jahre später mußte der Betrieb doch wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt werden. Valero war gezwungen, seine Fabrik in Neurettendorf zu verkaufen. Im Jahre 1876 erwarb der Wiener Seidenfabrikant S. Eisenberger die auf 65 000,— fl geschätzte Fabriksrealität für 28 000,— fl. Eisenberger begann etwa mit sechzig Arbeitern, brachte aber den Betrieb rasch vorwärts.

Schon im Jahre 1868 war die erste Dampfmaschine aufgestellt worden, die die in der Färberei und Appretur aufgestellten Maschinen betrieb. Die Webstühle waren damals durchwegs Handstühle. Erzeugt wurden: Seidentücher, Atlasse, Kleider- und Schirmstoffe, Samte, Brokate und Jacquardstoffe. Zur ersten Dampfmaschine kam 1881 eine weitere, die die Webstühle antrieb, und nachdem die Fabrik 1884 und 1893 nochmals vergrößert worden war, wurde die Dampfmaschine durch eine noch größere ersetzt⁷¹.

Die Anzahl der Beschäftigten stieg. Da die Arbeitszeit damals zwölf bis vierzehn Stunden betrug und die Arbeiter besonders zur Winterzeit wegen des teilweise stundenlangen Anmarschweges nicht immer pünktlich zur Arbeit kommen konnten, begann Eisenberger Mietreihenhäuser für seine Beschäftigten zu bauen.

⁶⁹ Hettfleisch 372.

⁷⁰ Siehe Anm. 62.

⁷¹ Hettfleisch 373.

Es waren 6 schmutzige Häuser, und die Siedlung fand in der weiteren Umgebung reiche Anerkennung. Im Jahre 1880 hatte Neurettendorf 326 Bewohner, 1900 aber schon 455 ⁷².

Mit den Arbeitsbedingungen im Betrieb stand es nicht immer zum besten, und an soziale Leistungen wagte erst gar niemand zu denken. Jene Arbeiter, die ein kleines Häuschen mit einer Ziege oder gar einer Kuh ihr eigen nennen konnten, waren verhältnismäßig noch gut dran. Aus den Reihen der anderen aber fanden sich nur einzelne mutige, die den sozialen Tiefstand des Arbeiters richtig erkannten und nach einem Weg zur Gleichberechtigung mit den übrigen Volksschichten suchten. Die Aufklärung der Arbeiter war mühselig, und jemanden für fortschrittliche Ideen zu gewinnen, war fast unmöglich. Man hatte Angst, deshalb den Arbeitsplatz zu verlieren, oder — und das traf nicht selten zu — der Bildungsgrad war so gering, daß die Arbeiter die gesellschaftspolitischen Probleme gar nicht erkannten. Noch 1880 waren beispielsweise im Königinhofener Bezirk 16,7 % Analphabeten ⁷³, und Bildungs-, Gesang- und Turnvereine — deutsche und tschechische — gab es im Jahre 1871 ganze dreizehn ⁷⁴. Bis zum Jahre 1880 stieg die Zahl auf 55 an ⁷⁵. Als erster Verein wurde in Rettendorf der Turnverein gegründet, und zwar im Jahre 1886. Der Fabrikdirektor Winternitz stellte diesem einen Turnplatz und Turngeräte zur Verfügung ⁷⁶. Um die gleiche Zeit wurde in der Fabrik die Betriebsfeuerwehr aufgestellt, der sich viele Jahrzehnte lang Arbeiter und Angestellte uneigennützig zur Verfügung stellten.

Die großen Probleme, die damals die Arbeiter bedrückten, waren: zu lange Arbeitszeiten, ungerechte Löhne, fehlende Kranken- und Altersversorgung und mangelndes Mitspracherecht in der Politik. Zum erstenmal wagten einige Neurettendorfer Arbeiter im Jahre 1890 an den Feiern zum ersten Mai in Königinhof teilzunehmen. Die auf der Kundgebung gestellten Forderungen lauteten: Lohnanhebung um 25 %, politische Gleichberechtigung und Kürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden täglich. Die Unternehmer lehnten die Forderung ab, und so brach am 8. Mai in Königinhof ein Streik aus, dem sich 532 Arbeiter der Neurettendorfer Seidenweberei anschlossen. Der Streik dauerte bis zum 20. Mai. Von wesentlichen Erfolgen wird aber nicht berichtet ⁷⁷.

Die Zahl der Beschäftigten bei Eisenberger stieg um die Jahrhundertwende auf mehr als fünfhundert. Die Fabrik hatte sich zu einer der bedeutendsten Seidenwebereien Österreichs entwickelt. Erzeugt wurden halb- und ganzseidene Tücher, Damaste, Taft, Kleider-, Blusen- und Westenstoffe, Broche-Tücher und Schirmstoffe.

Von Görlitz war inzwischen ein neuer Direktor namens Klaus gekommen. Mit großer Strenge setzte dieser in der Fabrik seinen Willen durch, aber auch die pri-

⁷² Rudisch, Rudolf: 50 Jahre Volkszählung in den deutschen Gemeinden des polit. Bezirkes Königinhof a./E. In: Mitteilungen des Heimatmuseums Nr. 2. Kukul 1934, S. 8.

⁷³ Singer 241.

⁷⁴ Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1871 (Wien 1873) 451.

⁷⁵ Singer 247.

⁷⁶ R ö s e l, Emil: Heimatchronik für Rettendorf (Schreibmaschine). Eschenrode 1972, S. 19.

⁷⁷ K á b r t, Jan: První máj 1890 ve Dvoře Králové n. L. [Der 1. Mai 1890 in Königinhof a. d. E.]. In: Krkonoše — Podkrkonoší. Bd. 5. Königgrätz 1970, S. 184.

vaten Bereiche seiner Arbeiter versuchte er unter seiner Kontrolle zu halten. Viele Jahre noch nach seinem Ausscheiden blieb der Name Klaus den Arbeitern in böser Erinnerung.

Im Jahre 1913 wurde der erste elektrisch angetriebene Webstuhl in Betrieb genommen. Die Rohstoffe wurden in Wien eingekauft, die Fertigware ging ebenfalls nach Wien, wo sie teilweise auch noch veredelt wurde. Die Verkaufszentralen blieben bis in die Zeit der Tschechoslowakei in Wien. Zur Verarbeitung kamen in Neurettendorf bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges Rohseide (Grege), Schappe, gekämmte Seide und Bourette (Abfall der Schappeherstellung). Für die Kette wurde auch gefärbte Organsine verwendet. Die Rohseidengewebe aus Schappe wurden zur Herstellung von Kleidern und Herrenhemden an weiterverarbeitende Betriebe verkauft.

Im Kriege wurde die Rohseide knapp, und zwar durch den rapiden Abfall der Seidengewinnung im eigenen Lande und die Sperre der Ausfuhr in feindlichen Ländern. Das alte Produktionsprogramm konnte nur noch in geringem Maße beibehalten werden, den Hauptanteil an der Erzeugung hatten die Kartuschenbeutel und die Patronensäcke. Für die im Betrieb beschäftigten Frauen, deren Männer im Kriege waren, gab es kleinere Unterstützungen in Form von Naturalien (Mehl, Gries, Graupen, Wurst) und aus der Fabriksküche Suppen. Die Firma Eisenberger hatte schon vor dem Krieg eine Arbeiterstiftung ins Leben gerufen, die kleinere Unterstützungen an bedürftige Arbeiter-Invaliden gewährte. Außerdem gab es bei besonderen Anlässen für langjährige Betriebszugehörigkeit kleine Geschenke.

Im Laufe der Jahrzehnte hatten sich die Arbeiter eine Reihe von Rechten erkämpft. Die wöchentliche Arbeitszeit war auf 60 Wochenstunden herabgedrückt worden, ab 1919 auf 48 Wochenstunden. Eine eigene Betriebskrankenkasse gab es bis 1919, anschließend übernahm die Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Köninghof deren Aufgaben. Zweimal wöchentlich hielt der Betriebsarzt im Sanitätsraum des Betriebes seine Ordinationsstunden ab. Urlaub für Arbeitnehmer war bis 1920 unbekannt. Eine Rentenversicherung für Angestellte gab es zwar schon 1909, Pflichtversicherung bestand aber erst ab 1920. Die Arbeiter wurden in ihrer Gesamtheit ab 1. Juli 1926 versichert. Noch vor dem Ersten Weltkrieg gründeten die Arbeiter in Neurettendorf den Konsumverein „Vorwärts“. Für diesen wurde in den zwanziger Jahren ein eigenes Gebäude errichtet. Etwa in die gleiche Zeit der Gründung des Konsums fiel die Gründung der Gewerkschaft, der Textilarbeiter-Union. Die ersten Wahlen der Arbeiter für den Betriebsausschuß fanden kurz nach dem Kriege statt, die der Angestellten allerdings erst 1930. Gegründet wurde ebenfalls eine christliche Gewerkschaft, jedoch wesentlich später. Zwischen den beiden Kriegen erlangte der Arbeitergesangverein, der mehr als 50 Aktive auswies, wegen seines hohen künstlerischen Niveaus in weiten Kreisen großes Ansehen⁷⁸.

Nachdem die Rohseide seit Kriegsbeginn knapp geworden war, begann man mit der Verarbeitung von Kunstseide. Der Anteil der Rohseide verringerte sich mit der stärkeren Verwendung der Kunstseide und ging bis zum Jahre 1931 mengenmäßig auf 50 % und mehr herunter. Viscose-Kunstseide wurde stärker in die

⁷⁸ R ö s e l, Josef: Neu-Rettendorf. Eine Orts-Studie (Schreibmaschine). Schwabmünchen 1973, S. 4 ff.

Produktion genommen. Das galt vor allem auch für die früher auf Baumwolle oder andere Naturstapelfasern im Königshofer Bezirk arbeitenden Webereien. Nachdem es gelang, auch Acetat-Farbstoffe in einer größeren Palette zu bringen, wurde auch Acetatseide eingesetzt. Die Baumwollwebereien in Königshof erzeugten aus Kunstseidenketten, geschossen mit Kunstseide oder auch Baumwolle, verschiedene Futterstoffe und etwa ab 1930 auch Kunstseidenwäschestoffe und Kunstseidenkleiderstoffe. Dazu gehörten die Firma Deutsch, die sogar eine eigene Kunstseidenkrepzwirnerie einrichtete, die Firma Sochor, bekannt durch Bemberg-Lavabel, und die Firma Pick in Königshof und Třemešná. Gefördert wurde die Entwicklung, soweit sie Kleider und Wäschestoffe betraf, durch die in Königshof etablierten großen Druckereien Deutsch, Schlein und Sochor⁷⁹.

Nach dem Kriege beinhaltete das Erzeugnisprogramm der Neurettendorfer Fabrik Wäsche-, Kleider-, Futter-, Krawatten- und Dekorationsstoffe. Eine Spezialität bildeten die Brocheartikel. Mit dem Weben von blumengestickten Stoffen (Gilets) wurden noch einige Hausweber beschäftigt.

Im Jahre 1931 geriet die Firma in Zahlungsschwierigkeiten. Der Zusammenbruch erfolgte auf Grund verfehlter Spekulationen an der Wiener Börse durch den Firmeninhaber Erich Eisenberger. Im Februar 1932 wurde der Betrieb geschlossen und zugleich von der Landesfinanzdirektion ein Zollverfahren eingeleitet. Es wurde allen Arbeitnehmern gekündigt, den Arbeitern 14tägig, den Angestellten 6 Wochen zum Quartalschluß. Für eine Reihe von Arbeitern und Angestellten, die für die Liquidierungsarbeiten benötigt wurden, wurde mit der Betriebsleitung ein Abkommen zur Weiterbeschäftigung getroffen. Für diese bedeutete das Abkommen natürlich eine Linderung der Härten, die meisten jedoch wurden brotlos. Neue Arbeit zu bekommen war schwer, weil die Krise alle Wirtschaftszweige erfaßt hatte. Manche tüchtige Fachkraft zog fort, um anderswo, vielleicht sogar in einem artfremden Beruf, das Notwendigste für den Lebensunterhalt zu verdienen.

Zur Zeit der Kündigung hatte der Betrieb folgenden Personalbestand: 807 Arbeiter, 48 Angestellte und Hilfsangestellte, 1 Chauffeur, 1 Kutscher, 1 Gärtner, 1 Hausmeister und 2 Putzfrauen, also insgesamt 861 Lohn- und Gehaltsempfänger. In den Betriebsgebäuden befanden sich etwa 600 Webstühle, 80 Windmaschinen, 40 Zettelmaschinen, 60 Spulmaschinen, eine Andreherei, bzw. Anknüpferei, eine Schlichtabteilung, zwei Putzsäle, eine Adjustierabteilung, eine Zwirnerie, eine Schmiede, eine Schlosserei, eine Tischlerei sowie ein Jacquardlagerraum.

Ende 1933 gelang es dem Sohn des bisherigen Direktors Johann Morawek, Dipl. Ing. Walter Morawek, mit Hilfe von Lohnaufträgen der Firma Hellmann in Königshof, den Betrieb wieder in Gang zu bringen. 1934/35 waren etwa 400 bis 450 Stühle mit ca. 400 Beschäftigten in Betrieb. Die Banken schlossen mit Dipl. Ing. Morawek zur Zurückzahlung der Kredite einen Vertrag auf die Dauer von 15 Jahren. Morawek wurde 1936 Gesellschafter mit 25 %. Die Firma arbeitete von diesem Zeitpunkt an unabhängig nur unter der Kontrolle der Länder- und Unionsbank.

Nach dem Münchner Abkommen verkauften die Banken die Firma in Neurettendorf an Morawek. Die dafür notwendigen Kredite wurden von der Deutschen und

⁷⁹ Morawek, Walter: Handaufzeichnungen. Krefeld 1973, S. 4.

Dresdner Bank zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig erfolgte die Umfirmierung in Morawek & Co. Kommanditisten waren zu je 25 % Dr. Keller, Rechtsanwalt in Trautenau, und Dr. Breuer, Geschäftsführer der Leinengroßvertriebsgesellschaft Berlin. Die Einrichtungen und der Maschinenpark wurden modernisiert. Etwa 400 Beschäftigte arbeiteten in zwei bis drei Schichten. Produziert wurden: Druckgrundwaren (Toile, Crep-Satin, Georgette), Damenoberbekleidungs- und Futterstoffe und Steppdeckenbrokate. Mit Kriegsbeginn änderte sich das Erzeugungsprogramm durch die zentrale Herstellungsanweisung von Berlin. Die Produktion umfaßte hauptsächlich Fallschirmseide und Seide für Kartuschenbeutel. Auf einigen wenigen Stühlen wurden noch Kleiderstoffe und Georgette erzeugt.

Die letzte noch vollständige Bilanz vom 31. Dezember 1943 weist einen Umsatz von 2 934 000,— RM aus. Lohnempfänger gab es 327, Gehaltsempfänger 43, davon waren 29 Meister. Die sozialen Pflicht- und freiwilligen Aufwendungen beliefen sich auf 87 020,71 RM. Vorhanden waren noch 500 Webstühle, dann Spulautomaten, Zwirnmaschinen, Schlichtmaschinen, Kettenknüpfmaschinen usw. Das Fabriksgrundstück war ca. 35 000 qm groß, die bebaute Fläche etwa 20 000 qm.

Im Mai 1945 wurde der Betrieb zunächst von der sowjetischen Besatzung übernommen, dann den tschechischen Zivelbehörden übergeben. Treuhänder für den Staat wurde Ing. Bauer aus Königinhof.

Neben dem Neurettendorfer Unternehmen war 1869 in Arnau (Hostinné) eine weitere Seidenweberei durch Viktor Heine gegründet worden. Sie ging nach 1900 in den Besitz von J. Flemmich & Co über. Die Beschäftigtenzahl lag bei 200. Nach dem Kriege wechselte sie nochmals den Besitzer, und so lief sie bis zur Einstellung der Produktion in der Zeit der Wirtschaftskrise unter dem Namen Bachrach & Löri. Spezialitäten der Erzeugung waren Krawattenstoffe, Cachenes und Echarpes.

Drei Jahre nach der Gründung der Seidenweberei in Arnau hatte Ferdinand Wögerer den Grundstein für eine Seidenbandfabrik in Pilnikau-Pilsdorf gelegt. Anton Edler von Harpke erwarb um die Jahrhundertwende diesen Betrieb, der sich in der Zeit der Ersten Tschechoslowakei zur größten Seidenbandweberei des Staates entwickelte. Beschäftigt waren rund 180 Personen, der Umsatz in Kronen belief sich auf etwa 2,5 Millionen, später in RM auf etwa 600 000,—.

Anfang der 70er Jahre beschäftigte der Seidenindustrielle Johann Herzfeld im westlichen Teil des Riesengebirges, in der Gegend von Rochlitz, etwa einhundert Hausweber. 1872 vereinigte sich Herzfeld mit August Fischel. Über verschiedene Zweigniederlassungen in dieser Gegend gelangten sie schließlich 1890 nach Hradsko. Hier entstand ein großes Werk, eine gut florierende Seidenweberei, die zeitweise über 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigte. Neben Seidenstoffen für den täglichen Bedarf wurden auch Kirchenstoffe mit Goldfäden und Bauernstoffe produziert.

Von der geographischen Lage her gehört Grulich, der Ort der nächsten größeren Gründung (1881), nicht mehr zu den nordostböhmisches. Sie bedarf aber doch einer kurzen Erwähnung, weil sie eine ganz wichtige Position in der Seidenerzeugung Böhmens innehatte. Die Anzahl der Beschäftigten war zeitweise größer und die Produktion umfangreicher als in Neurettendorf. Bis zum Jahre 1938 verblieb die Fabrik im Besitz der Familie Steiner.

Außer den hier erwähnten größeren Betrieben wurden in NO-Böhmen bis nach dem Ersten Weltkrieg keine nennenswerten seidenverarbeitenden Unternehmen mehr gegründet. Vier Jahre nach Kriegsschluß erhielt der Textilbereich Seide in NO-Böhmen jedoch eine ganz neue Variante. In Theresienthal bei Arnau gründeten böhmische Banken und führende Textilindustrielle im Jahre 1922 die „Erste böhmische Kunstseidenfabrik AG“. Sie brachte es bei 800 bis 1 000 Beschäftigten zeitweise auf eine Viscose-Kunstseide-Produktion von 900 000 kg im Jahr. Die Bilanzsumme belief sich zum 31. Dezember 1926 auf 41 464 932 Kč. Kleinere Seidenbetriebe entstanden zwischen den beiden Kriegen in mehreren nordostböhmischen Ortschaften. So gründete in Gradlitz Friedrich Beran eine Seidenweberei, die später Hans Huder übernahm. Erwähnenswert sind darüber hinaus noch folgende kleinere Firmen: „Eduard Franz“ in Arnau, „Eduard Doktor“ in Nachod, „Brüder Goldmann“ in Hohenelbe, „Franz Glaser“ in Trautenau, „Josef Frankenstein“ in Jermer (Jaroměř) und „Franz Liebich Söhne“ in Nieder Kalna.

Einige größere bereits vorher vorhandene Textilbetriebe (Wolle und Baumwolle) erweiterten ihre Produktionsprogramme, indem sie auch Kunstseide verarbeiteten, so in Königinhof (Dvůr Králové n. L.) die Firmen Pirtschke & Co sowie Carl und Willi Hellmann.

Niedergang und Ende

Die Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre blieb für die Seidenindustrie nicht ohne Folgen. Verringerung der Kaufkraft im eigenen Lande und Rückgang des Exports hatten Produktionsdrosselungen und Stilllegung einzelner Betriebsabteilungen, ja ganzer Betriebe zur Folge. Sie markierten den Abstieg eines einst so blühenden Industriezweiges. Es gab wohl wieder ein Durchstarten, doch hochkonjunkturelle Erfolge blieben aus. Der Höhepunkt der Seide war überschritten. Auch der Anschluß an das Reich im Jahre 1938 bewirkte keine neue Blütezeit. Bald kamen die Direktiven von Berlin für die Kriegsproduktion, die weite Einschränkungen in der Kapazität zur Folge hatten. Die Betriebe schrumpften schließlich in Ermangelung von Arbeitskräften und von Material. Die Katastrophe von 1945 setzte dann den Schlußpunkt. Die Produktionsstätten wurden z. T. geschleift, z. T. für andere Zwecke umgebaut, oder sie wurden eingegliedert in die großen staatlichen Textilkonzerne für Chemiefasern, Baumwolle oder Wolle.

Die Seide ist heute in Böhmen kein nennenswerter Wirtschaftsfaktor mehr. Erze, Kohle und Stahl sind die bedeutendsten Wirtschaftsgüter geworden. Trotzdem sollte man, unter historischen Aspekten gesehen, nicht verkennen, daß die Seide im Entwicklungsprozeß der Wirtschaft und der Gesellschaft eine, wenn auch nicht weltverändernde, so doch mitgestaltende Aufgabe erfüllt hat.

Abschließend darf um Verständnis dafür gebeten werden, daß diese kleine Studie bei weitem nicht erschöpfend das Thema „Seide in Böhmen“ bzw. in Nordostböhmen behandeln konnte. Es muß wohl Wirtschaftshistorikern der Tschechoslowakei vorbehalten bleiben, nach eingehender Durchforschung aller Quellen an Ort und Stelle, d. h. in den Archiven und Wirtschaftsinstituten Nordostböhmens, eine lückenlose Darstellung zu erarbeiten.